

# War die Elektrifikation der Bundesbahnen ein wehrwirtschaftlicher Fehler?

Autor(en): **Wüthrich, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **84=104 (1938)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15371>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sowohl für die Friedens- wie für die Kriegsenergiewirtschaft ist es vorteilhaft, wenn die Versorgungsgebiete sowohl durch Flusskraftwerke als auch durch Hochdruckwerke gespeist werden können. Je mehr Sammelschienensysteme gebaut werden, je grösser die Vermaschung der Netze wird, desto eher kann damit gerechnet werden, dass wichtige Verbraucher mit Energie beliefert werden können. Beim Bau dieser Leistungen muss auf Anfall und Verbrauch der Energie im Kriegsfall Rücksicht genommen werden. Je mehr Umformerstationen für den Austausch von Industriestrom und Bahnstrom aufgestellt werden, desto sicherer kann auch der Bahnbetrieb aufrechterhalten werden. Die gesamte Energieverteilung muss im Kriege einer Zentralleitung unterstellt werden, welche alle Energie dorthin werfen kann, wo man sie dringend nötig hat.

Die Aufrechterhaltung der Elektrizitätsversorgung im Krieg ist mindestens so wichtig, wie die Holzversorgung. Bei unsern Aufmärschen sind wir auf rasche und leistungsfähige Bahnen ebenso sehr angewiesen, wie auf die Automobile. Diese Aufgabe wird m. E. durch die Aufrechterhaltung des elektrischen Betriebes bei den Bahnen besser gelöst, als durch Reservehaltung von Dampflokomotiven, die nach längerem Stillstand nicht das leisten werden, was man von ihnen erwartet. Die Aufgabe verlangt aber gründliche ingenieurmässige Bearbeitung, so gut wie die Holzfrage!

## **War die Elektrifikation der Bundesbahnen ein wehrwirtschaftlicher Fehler?**

Von Major *F. Wüthrich*, Zürich.

Aehnlich wie Herr Major i. G. Müller, Ennetbaden, möchte auch ich die im Dezemberheft 1937 durch Herrn Major i. G. Tanner ausgesprochene Verurteilung der Elektrifikation der Bundesbahnen als unberechtigt zurückweisen. Die bereits von Herrn Major i. G. Müller angegebenen Gründe möchte ich nicht wiederholen, sondern auch meinerseits als durchaus zutreffend bezeichnen. In Ergänzung hiezu möchte ich aber folgende Bemerkungen anbringen:

Die Elektrifikation der Bundesbahnen war *eine volkswirtschaftliche Tat*. Neben der Arbeitsbeschaffung in grossem Umfange, welche durch die der Schweizer Industrie gestellte grosse Aufgabe ermöglicht wurde, ist noch zu berücksichtigen, dass der elektrische Betrieb den SBB. jährlich ca. 900,000 Tonnen *Kohle* zu ersparen erlaubt, welche einem Einkaufswert von ca. 36 Mil-

*lionen Franken* entsprechen. Um die gleiche Zahl verbessert sich die schweizerische Handels- und Zahlungsbilanz gegenüber dem Auslande. Abgesehen hievon, hat sich auch privatwirtschaftlich gesehen, die Elektrifikation *rentiert*, denn gegenüber dem Dampftrieb wurde schon vor der Abwertung eine jährliche Ersparnis von über 10 Millionen Franken errechnet, wobei Verzinsung und Amortisation der Anlagen angemessen berücksichtigt sind. Infolge der Preissteigerung der Kohlen durch die Abwertung wurde der Betrag dieser Ersparnis noch um mindestens weitere 7 Millionen Franken erhöht. Der allgemeinen Volkswirtschaft dienende Betriebe, wie die SBB. einen darstellt, müssen bei der Erstellung ihrer Anlagen und bei der Führung ihres Betriebes in erster Linie vom *Standpunkt der Friedenswirtschaft* ausgehen. Und von diesem Standpunkt aus war die Elektrifikation nicht nur gerechtfertigt, sondern eine Notwendigkeit.

Aber es ist natürlich richtig, dass man im Frieden Vorsorge dafür trifft, einen so wichtigen Betrieb wie die SBB. auch in Kriegszeiten aufrechterhalten zu können. Erfreulicherweise ist in den letzten Jahren diese notwendige Vorsorge getroffen worden. Eingehende Auskunft hierüber gab ein Referat des ehemaligen Präsidenten der Generaldirektion der SBB., Herrn Dr. Schrafl, welches er am 14. Januar an der E. T. H. hielt. Die Zeitungen haben hierüber Bericht erstattet. Ich möchte nach den gegebenen Angaben nur diejenige unterstreichen, dass die SBB. über 300 stets betriebsbereite *Dampflokomotiven* in Reserve halten, und ausserdem einen *Güterwagenpark*, der den anlässlich des letzten Krieges aufgetretenen Mangel das nächste Mal nicht mehr spürbar lassen werden sollte.

Gewiss ist die Kraftversorgung der SBB. in wenigen Zentralen *konzentriert*. Aber seit der Inbetriebsetzung des Etzelwerkes haben sich die Verhältnisse wesentlich gebessert. Ausserdem ist im Sinne der Angaben von Herrn Major Müller Vorsorge getroffen, dass mittels geeigneter Umformieranlagen im Bedarfsfalle auch eine teilweise *Kraftversorgung aus dem Industrienetz* erfolgen kann. Auch ohne Zuhilfenahme von Umformieranlagen wäre es technisch möglich, Industriegeneratoren behelfsmässig langsamer laufen zu lassen, damit sie — allerdings mit wesentlich reduziertem Nutzeffekt — den von der Bahn verlangten Strom von  $16\frac{2}{3}$  Per.-Sek. abgeben könnten. Schon vor Jahren hat der Schreiber auf diese Möglichkeit hingewiesen und sie ist, wie man mir berichtet, auch berücksichtigt worden.

Gewiss ist die Organisation des Kriegsbetriebes der SBB. verbesserungsfähig und es ist durchaus richtig, auch in dieser Richtung volle Bereitschaft zu verlangen. Aber eine Beunruhi-

gung in dieser Richtung ist *nicht angebracht*, weil die wesentlichste Vorsorge in technischer und militärischer Beziehung getroffen ist, wofür die leitenden Organe Dank und Anerkennung beanspruchen dürfen.

## Lehren aus dem Wiederholungskurs

(Rechenschaftsbericht über meine Leutnantsjahre.)

Von Oberlt. *B. Meyer*, Geb. Inf. Kp. II/86.

### *I. Der Krieg würde zeigen . . .*

Wenn man im Militär Todsünden und lässliche Sünden unterscheiden würde, dann gehörten die vier ersten der nun folgenden Punkte sicher zu den Todsünden militärischen Lebens. Wie oft heisst es nicht bei einer Besprechung: «Diese Lösung ist gut, eine andere auch möglich, der Krieg würde zeigen, welche die beste ist.» Nein — das würde er gerade nicht! Denn im Kriege wird eine Lösung einer taktischen Frage durchgeführt, unabhängig davon, ob es die beste ist oder nicht. Es wird aber nur eine durchgeführt, es werden nicht zwei oder drei unter gleichen Verhältnissen «gespielt», so dass man nachher bestimmen könnte, welche an Zeit und Verbrauch von Material und Menschen bei einer gesetzten Zeit und einem gesetzten Ziel die beste ist.

Auch im Krieg muss der Verstand des Führers aus vielen verschiedenen Erfahrungen durch geistige Ueberlegung zur Wahl der richtigen Lösungen für jeden Fall kommen. Nur mit dem Instinkt kann kein moderner Heerführer mehr dauernde Erfolge erzielen. Die gleiche Aufgabe, die der geistigen Ueberlegung und der Ueberlegenheit über den Stoff, stellt sich für den militärischen Führer aber auch bei Friedensübungen. Es gibt immer nur eine beste Lösung einer Aufgabe, die andern sind höchstens gut. Diese beste Lösung wird bestimmt durch Material, Zeit und Ziel, sowohl von ihm als auch vom Gegner, und muss durch geistige Arbeit erschlossen werden. Nützen wir deshalb die Zeit des Friedens zu Uebungen und Versuchen, an der Front sind sie strafbares Handeln mit den eigenen Kräften und dürfen höchstens hinter ihr durchgeführt werden.

«Der Krieg würde zeigen . . .» ist auch noch aus einem andern Grunde eine Todsünde. Der Führer drückt sich damit nicht nur um die geistige Ueberlegung, sondern vor allem um eine Entscheidung. Wer mit seiner ganzen Entschlusskraft hinter seinen Lösungen steht, der sagt nicht: «Der Krieg würde zeigen . . .», er ist überzeugt, dass er die beste Lösung gefunden hat. Diese Entschlusskraft muss er aber auch üben und gerade dann üben, wenn er wirklich vor einer Wahl steht, ob nämlich die Lösung